

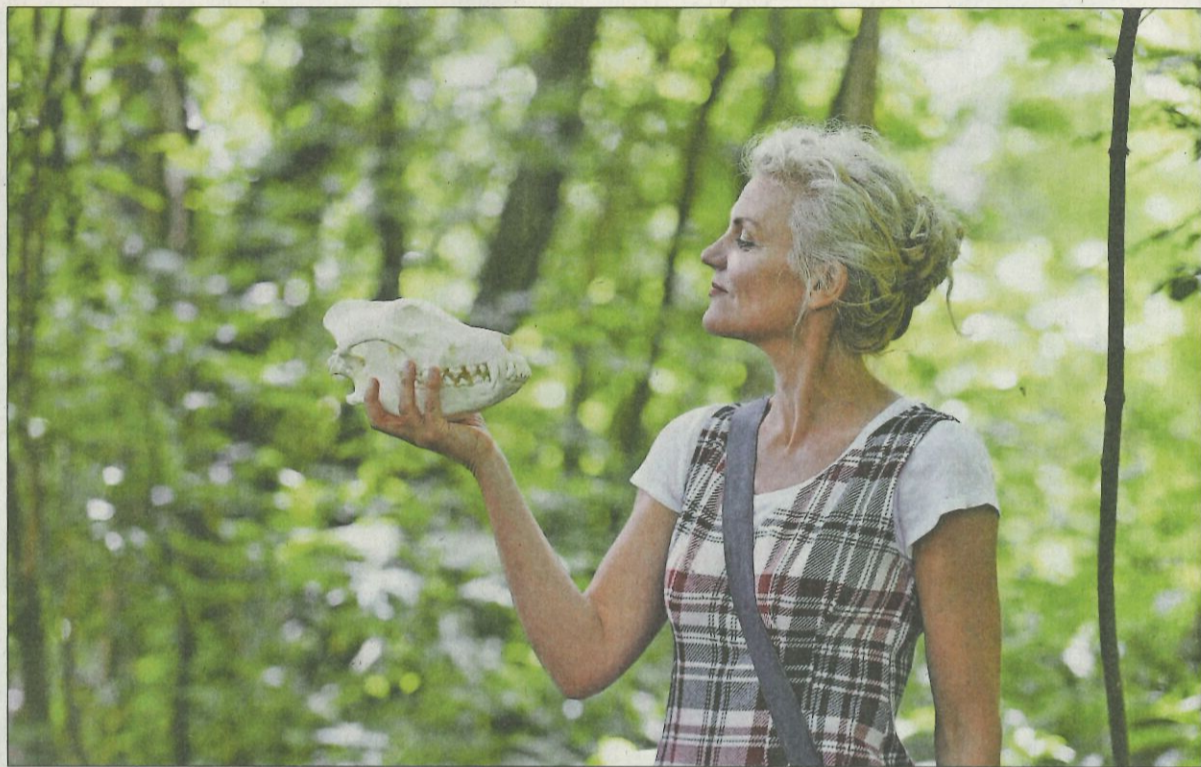
Fräulein Brehms Tiertheater

Es muss nicht immer Shakespeare sein: Die Schauspielerin Barbara Geiger gibt bedrohten Tierarten eine Bühne. Das tut sie mit so viel Engagement und Sprachwitz, dass das Publikum sich prächtig amüsiert. Und warum das alles? Weil sie eines Tages „Brehms Tierleben“ las – und sich davon verzaubern ließ. Von Annika Kiehn

Über ihr Theater zu sprechen, findet Barbara Geiger so ergiebig wie Trockenschwimmen. Lieber beginnt sie spontan mit dem Schauspiel, und wenn es sein muss, mitten in einem Baumwollfeld. In Indien war sie mit drei Ökobauern unterwegs. „Dieser Boden!“, schwärmt sie, „schwarz wie die Nacht, und da drüber die weißen, weichen Flocken, ich dachte, ich bin im Himmel!“ Sie bückte sich, nahm eine Handvoll Erde – „wie die geduftet hat!“ – und biss sanft hinein. Die Bauern guckten verwundert. Warum verspeiste die lebhafteste Frau aus Deutschland den Boden?

BEISSEN ODER NICHT BEISSEN...
... das ist hier die Frage. Barbara Geiger im Zwiegespräch mit einem ihrer Theaterhelden, dem Wolf.

FOTO: KARSTEN BARTEL



Bienen üben sich in „Nektarschlüpfpollenbestäubungskombinationsflickflacks“. Echt jetzt!

Barbara Geiger war mal wieder zur Feldforschung unterwegs. Sie wollte erfahren, wie nachhaltige Landwirtschaft die Produktivität des indischen Regenwurms beeinflusst. Die Schauspielerin betreibt wissenschaftliches Theater, das sich mit gefährdeten Tierarten auseinandersetzt, und der Regenwurm gehört inzwischen dazu. Ein ganzes Stück hat sie über den „König der Tiere“ geschrieben, wie sie ihn nennt, und es gibt immer neue Erkenntnisse, die sie sammelt und sofort einfließen lässt. Das sollten auch die indischen Bauern verstehen können, die ihr stundenlang ihre Farmen gezeigt hatten.

So öffnet Barbara Geiger also ihren Laptop und beginnt mitten im Feld mit der Vorstellung. Die Sonne taucht langsam in den Horizont. Die drei Bauern starren auf den Bildschirm, auf Fotos vom Regenwurm und von Arnold Schwarzenegger, während die Schauspielerin daneben hockt und vom kleinen Muskelprotz erzählt, der für uns alle die Erde aufbereitet und so unser Leben erst möglich macht. Die Bauern sind begeistert. Sie verpflichten das „Fräulein“, ihr tierisches Theater noch am selben Abend vor dem ganzen Dorf aufzuführen. „Drei Stromausfälle und holprige Übersetzungen“, erinnert sie sich, „es war die beste Vorstellung meines Lebens!“

Mitte der 1980er-Jahre verließ Barbara Geiger ihre Heimat, ein niederbayerisches Kaff, um in London an der Richmond Drama School die Kunst des Schauspiels zu erlernen. Dass sie mittlerweile eine ganz besondere Art Theater spielt, war zunächst ihrer Schwäche für Sprache geschuldet. In einer Nacht im Jahr 2008 kramte sie die 150 Jahre alten Werke von „Brehms Tierleben“ hervor.

Die große Liebe begann ganz klein; mit blumigen Beschreibungen der Amöbe und dem nickenden Glockentierchen zog der wortgewandte Zoologe Alfred Brehm die Schauspielerin in seinen Bann. „Die Texte haben so etwas Shakespearehaftes an sich“, sagt

TIERISCH ODER NICHT TIERISCH
Die Fräulein-Armada steht allzeit bereit im Dienste bedrohter Tierarten. FOTO: KARSTEN BARTEL

sie. „Ich dachte mir, da lässt sich doch was draus machen.“ Sie erfand die Figur des „Fräulein Editha Filmine Brehm“, eine Mischung aus Miss Marple und Mary Poppins, die Naturforschung mit Theatralik und Unterhaltung verknüpft.

Wenn sie nun als Fräulein Brehm auf die Bühne geht, im weiß-rot-karierten Kleid, die Lippen stets rot nachgezogen, erzählt sie von „Nektarschlüpfpollenbestäubungskombinationsflickflacks“ und meint damit die extravaganten Bienenzungenfertigkeiten. Oder vom „Landschaftsleitlinienlangstreckenlauf“, bei dem abwandernde Jungwölfe mitunter 1500 Kilometer zurücklegen, bis sie ein neues Zuhause finden. Und dabei strahlt sie vor Glück.

Mit dem Stück „Canis lupus – der Wolf“ begann im Frühjahr 2009 das Experiment. Mittlerweile gibt das „Fräulein“ neun Tieren eine Bühne: Bär, Luchs, Wildkatze, Regenwurm, Wildbiene, Schweinswal, Rauchschwalbe und Nachtigall. Die großen und kleinen Spezies haben eines gemeinsam: Sie sind für den modernen Menschen auf bestimmte Weise unsichtbar geworden.

Fräulein Brehms Vorführungen gleichen einer sinnlichen Reise durch die Wissenschaft. Während Wolfsgeheul ertönt, wandert der Schädel des gefürchteten Isegrim, „der aufgrund seiner langegezogenen Statur nicht nur nach Fleisch giert, sondern sich auch mal mit Spaghetti begnügt“, durch die Hände des Publikums. Mitunter bittet sie ein Kind, ein Reh zu spielen, das sie dann – das „Fräulein“ in der Wolfsrolle – eine Weile durch den Raum jagt. Um schließlich, weil das einfacher ist, unter den sitzenden Eltern Beute zu machen und sich ein „träges Alttier“ zu schnappen.

Schnöde Zahlen und Fakten verpackt Barbara Geiger mit ihrer Sprache in buntes Bonbonpapier, sodass der Zuschauer selbst verückt ist, wie



die Regenwürmer Wasser lassen – „über elegant benannte Nephridien, zwei an jeder einzelnen Ringabteilung, die über Wimpertrichter verfügen, die die Harnstoffe hinauswipern“, erzählt das Fräulein. „Das ist ja wie Ganzkörperurinieren!“, rief einmal eine Zuschauerin. „Ja, jeder weiß, wie schön es ist, wenn man sich endlich erleichtern darf“, antwortete die Schauspielerin. „Und so lautet die Schlussfolgerung: Der Regenwurm mag sich während des Harnverlustes im Zustand eines Ganzkörperurinierglücksgefühls befinden!“

Die 51-Jährige mit dem forschenden Blick und der wilden, weißblonden Mähne will, dass die Leute staunen. Denn die Natur hält viele Überraschungen bereit – etwa, dass Hirschköttel dem Bären als Lutscher taugen, dass die Muttermilch des Schweinswals vier Mal so fett ist wie griechischer Joghurt. Geiger erklärt, wie Sendehalsbänder für Wölfe funktionieren. Besonders gern verkostet sie auf der Bühne Regenwurmkacke. Tunkt den Finger in ein Glas, lutscht ihn ab, als sei's selbstgemachte Marmelade.

Für ihre Theaterstücke liest sie monatelang Fachliteratur, kontaktiert Wissenschaftler, recherchiert bei Landwirten vor Ort, ist mit Umweltaktivisten unterwegs in der Natur. Was sie erfährt, notiert sie in Schulheften. Ehe sie ein Stück auf die Bühne bringt, hat es sie einiges an Kraft und Schlaf gekostet: „Manchmal wünschte ich, ich hätte den semihe-missphärischen Wellenschlaf eines Delphins, dann könnte ich, während

ich mit einer Gehirnhälfte einnicke, mit der anderen weiterarbeiten.“

Vor jeder Premiere lässt sie mindestens einen Kurator alles inhaltlich prüfen. Viele Forscher haben sie zunächst als verrückte Märchentante wahrgenommen, „bis sie gemerkt haben, dass ich mit meinem Theater ihre Arbeit und ihre Erkenntnisse weitergeben kann“. Mittlerweile schätzen sie die neugierige Dame, die aufkreuzt und in ihren Doktorarbeiten nach Perlen sucht wie eine Piratin in einer Schatzkiste.

„Mensch und Tier haben Schwierigkeiten mit dem Zusammenleben“, weiß das Fräulein. Darum gibt sie ausschließlich bedrohten Tierarten eine Bühne. „Ich hätte auch etwas über das Wildschwein oder die Zecke machen können“, sagt sie: „Aber die kommen auch ohne mich klar.“

Wenn es ihr zu viel wird, fährt die Wahl-Berlinerin für einen Tag an die Ostsee und lässt sich den Wind um die Ohren pusten. Denn die Fräulein-Idee von einst ist zu einer komplexen Angelegenheit geworden. Der Hering soll bald noch kommen, Schimpanse und Gorilla sowie die Haustiere – Schwein, Kuh und Huhn; der Kalender ist bis 2020 dicke voll.

Zur Verstärkung gibt es Mitarbeiterinnen, eine kleine Fräulein-Armada, die am Wochenende im Natur Park Schöneberger Südgelände in Berlin ihre Stücke spielt und sie vertritt, wenn sie gerade im Busch von Nigeria die Ankunft von sechs Millionen Rauchschwalben abwartet. Um ihre Recherchen zu finanzieren, hat sie 2010 ihre Lebensversicherung aufgelöst und zusammen mit ihrem Geschäftspartner Stephan Lux die Stiftung Fräulein Brehms Tierleben gGmbH gegründet. Statt in Hotels übernachtet sie auf ihren Reisen in den Forschungsstationen und lebt bescheiden. Nur einen roten Lippenstift will sie immer parat haben.

